



Frienisberger Chloschterposcht

Inhalt

Heimleitung

- Aus dem Verwaltungsrat 3
- Aus der Direktion 3

Heimalltag

- Moritz, ein Franzose im Zelgli 4
- Besuch an der Bea 5
- Eiertütsche in Bern 6
- Rüschte 6
- Zivilschutzübung 7
- Freuden eines Pfannologen 8
- Basar 2017 9
- Neuerungen dank Spendengeldern 11
- Herzliche Gratulation 11

Heimalltag/Personal

- Gemeindeduell Schweiz bewegt – auch Frienisberg bewegt sich 12
- Ein Tag im Leben eines Zivildienstleistenden 12
- Grundreinigung Tiefkühlraum 13
- Qualitätsmanagement 14
- Umweltzertifikat 14
- Praktikanten im Hausdienst 15
- Besuch im Atelier Hilfsmittel 16

Personal

- bfu-Besuch «Prävention zur Unfallverhütung» 17
- Bildung
 - Ausbildung Fachfrau Gesundheit EFZ nach Artikel 32 BBV 19
 - Erfa-Tagung Bildungsverantwortliche Seeland 20
 - Neue Bildungsverordnungen 21
- Neue Bereichsleiterin Dienste 22
- Verabschiedung Ruth Keller 22
- Heiraten, Nachwuchs, Prüfungserfolge, Pensionierungen, Informationen 23

Die letzte Seite

- Meine vier Lieblingsplätze 24



Impressum

Redaktion

Bruno Feller, Sonja Freytag, Peter Gerber, Sascha Spätig

Design und Druck

Haller + Jenzer AG
Buchmattstrasse 11, 3401 Burgdorf

Auflage

1000 Exemplare

Erscheinung

2-mal jährlich

Wohn- und Pflegeheim Frienisberg
Bernstrasse 137, 3267 Seedorf

Tel. 032 391 92 92
heim@frienisberg.ch
www.frienisberg.ch

Spendenkonten:

Fonds Bewohner
Postkonto 30-3374-9
IBAN CH92 0900 0000 3000 3374 9

Zentrale Personalkasse
BEKB Konto-Nr. 42 9.294.369.25
IBAN CH85 0079 0042 9294 3692 5

Aus dem Verwaltungsrat

Neue Konstituierung des Verwaltungsrates

Nach der Demission des VR-Präsidenten, Hanspeter Heimberg, im Januar 2017, hat Lilian Schönauer in ihrer Funktion als Vizepräsidentin den Vorsitz im Verwaltungsrat übernommen.

Gemäss Statuten sind die Mitglieder an der Delegiertenversammlung vom 23. Mai 2017 bestätigt worden und es haben Neuwahlen stattgefunden. Zur neuen Präsidentin gewählt worden ist Barbara Bohli, Heimleiterin aus Lobsigen, und zum Vizepräsidenten Christoph Bürgi, Fürsprecher & Notar in Burgdorf.



Barbara Bohli



Christoph Bürgi

Die bisherige Vizepräsidentin, Lilian Schönauer, hat demissioniert, weil sie ihre Kräfte als Präsidentin der Baukommission für das Neubauprojekt Alter mit zwei neuen Gebäuden voll einsetzen möchte. Sie bleibt jedoch weiterhin Mitglied.

Aus der Direktion

Peter Gerber, Direktor

Rückblick

Mit Start am 3. April 2017 begann für mich eine neue spannende Aufgabe. Vom ersten Tag an fühlte ich mich sehr wohl. An dieser Stelle danke ich allen – insbesondere jedoch Barbara Bohli – für die offene und unterstützende Zusammenarbeit. Ich durfte dank Barbara Bohli eine sehr gut funktionierende «Geschäftsleitung» übernehmen und so konnte die Übergabe bereits nach zwei Wochen erfolgreich abgeschlossen werden.

«Koordination ist das halbe Geschäftsleben», dies gilt auch im WPF. Nach der Planung und Fixierung aller ordentlichen Sitzungen und Austauschgefässe konnte ich meine Ressourcen gezielt einsetzen.

Mensch versus Finanzen

In der Geschäftswelt, insbesondere im sozialen Umfeld, gibt es oft einen Spagat zwischen Mensch und Finanzen zu vollziehen. Bei uns steht der Mensch im Mittelpunkt. Auf der anderen Seite haben wir die Betriebswirtschaft. Der Kostendruck wird weiter wachsen. Mein Ziel ist, das gegenseitige Verständnis

weiter zu stärken. Mit einfachen, transparenten Führungsdaten will ich für beide Seiten Transparenz schaffen. Zusammen werden wir Lösungen erarbeiten, die unseren Bewohnerinnen und Bewohnern die Lebenssituation erleichtern sollen.

Aufbruchstimmung

Die Bautätigkeiten am Weiherhaus symbolisieren unsere Aufbruchstimmung! Neubauten sind immer ein Bild der Perspektiven.

Aufbruch und viel Freude herrschte auch am Basar. Noch nie hatte es am Basar so viele Besucher. Insbesondere besuchten sehr viele ehemalige Mitarbeitende den geselligen Anlass wieder. Dies ist für jede Unternehmung oder Institution wie das WPF grundsätzlich enorm wichtig und zeigt, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Kehren wir nicht nur dann zur ehemaligen Arbeitsstätte zurück, wenn wir uns mit ihr identifizieren können und sie in guter Erinnerung geblieben ist?

Diese positive Entwicklung ist das beste Marketing. An dieser Stelle danke ich allen Mitarbeitenden ganz herzlich für ihren wertvollen Einsatz am Basar. Es hat mich mit enormem Stolz erfüllt, dabei zu sein.

Ausblick

Zusammen mit dem Verwaltungsrat und den Leitungen aus den verschiedenen Bereichen wurde eine neue Strategie in Angriff genommen, die sich neu nach den Bedürfnissen des Marktes ausrichten soll.

Viele Fragen beschäftigen uns zurzeit, wie beispielsweise:

- Welche Angebote werden in den nächsten Jahren benötigt?
- Wie ist überhaupt die Marktsituation?
- Wie erfolgt die Finanzierung?
- Wohin geht die Reise generell?

Nach erfolgter Analyse der heutigen Situation werden wir uns in erster Linie mit der Marktsituation beschäftigen. Wichtig ist, dass wir uns mit den Zuweisern wie Spitälern, Ärzten, Sozialdiensten und

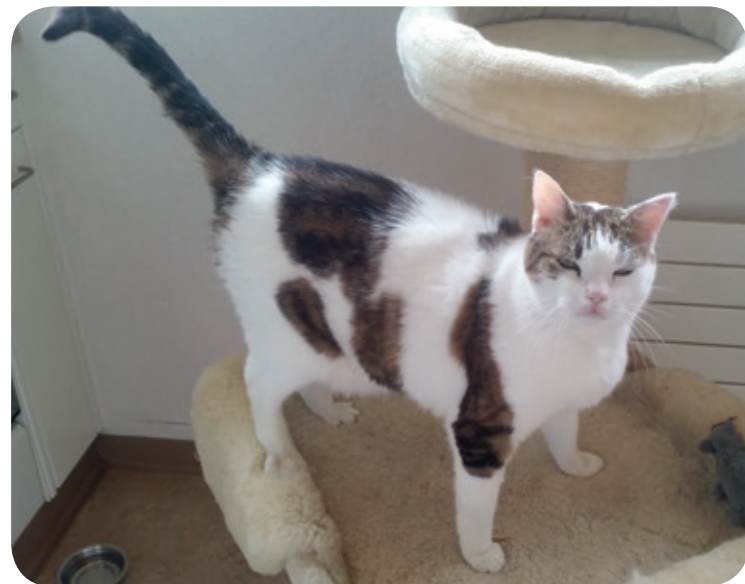


Partnerheimen weiter und intensiver vernetzen und unser Angebot auf diese Weise klar und verständlich aufzeigen können.

Moritz, ein Franzose im Zelgli

Petra Baranyai, dipl. Pflegefachfrau HF

Seit Sommer 2016 hat die Wohngruppe Zelgli eine neue Hauskatze. Eine Katze zu finden, die ins Zelgli passen könnte, war gar nicht so einfach. Per Zufall stiess ich auf ein Inserat, worin eine Wohngruppe im Breitenrain in Bern einen Lebensplatz für ihren Kater suchte. Und so kam die Katze, ein Franzose, über Neuenburg nach Bern und jetzt nach Friesenberg ins Zelgli. Ein kleiner Weltenbummler mit grossem Charme, der den Menschen sehr zugetan ist. Er verschenkt seine Aufmerksamkeit gerne den Bewohnerinnen und Bewohnern, die ihm mit offenem Herzen und Sympathie begegnen. Moritz ist ein erfolgreicher Mäusejäger und die Zelgli-Bewohner können Geschichten von seinen Jagderfolgen erzählen. Dazu sei erwähnt, dass Moritz fast keine Zähne mehr im Mund hat, seine Beute aber immer feinsäuberlich auffrisst. Bei Fressen aus dem Napf hat er Vorlieben – im Moment frisst er Wachtel- und



Perlhuhn-Soufflé aus der Dose. Eben ein richtiger Franzose. Moritz hiess zuerst Maurice. Ruft man Mörizli, kommt er nicht minder nonchalant daher geschlendert. Weich liegen und sonnenbaden gehören zu weiteren Leidenschaften, denen sich dieser Charmeur gerne in Gesellschaft von Bewohnerinnen

und Bewohnern frönt. Er ist bei einigen Bewohnern ein gern gesehener Gast auf ihren Zimmern. Moritz bittet auch höflich um Einlass. Streicheleinheiten, Goodelis und auch nur nette Worte genießt er sehr. Dafür verwöhnt er das ganze Zelgli mit seiner entspannten Präsenz. Wir sind alle glücklich ihn bei uns zu haben.

Besuch an der BEA

Sascha Spätig, Gruppenleiter Aktivierung

«S Hanni u dr Fridu fahre mit äm Töff a d'BEA uf Bärn.» Das ist natürlich eine erfundene Geschichte. Wahr ist jedoch, dass am 1. September 1952 die Tore der BEA (BERner Ausstellung) erstmals geöffnet wurden. Das Highlight der ersten Durchführung war ein Hausfrauentag!

Nun gut... Jeder kennt die BEA und war ganz bestimmt auch schon mal dort. Jedes Jahr erhalten auch die Bewohnerinnen und Bewohner aus Frienisberg die Möglichkeit an diese Messe zu fahren. Das Besondere diesmal war, dass ich vorgängig alle Tickets verteilen konnte und uns die Kassenfrau am BEA-Stand zusätzliche Eintritte schenkte.

Wo würden Sie am liebsten hingehen? Wohl kaum zu den Haushaltgeräten. Bei dieser Frage war klar, dass wir die Tiere als erstes besuchten. Ich stellte auch gleich zu Beginn die Frage, ob sich jemand aus der Gruppe alleine an der BEA bewegen wolle. Herr Schär und seine Mutter drängten sich etwas nach vorne, um dem Begehren Nachdruck zu verleihen. Mit einem Handycheck und der Vereinbarung, sich um 16.30 Uhr wieder vor dem Eingang zu treffen,

Urgrosi's Ussag zum Moritz:

Dr Moritz bedüdet mir sehr viu. Är isch guet für mis Gmüet. Är bsuecht mi täglich u macht mir Fröid. I möchti ihn nümme misse. Är isch ä eutere, chline Charmeur; öppis bessers für's Zäugli gits nid. I hoffe, mir heigene no lang, obwohl är ou scho Autersbräschтели het – wär het die nid bi üs!?

verabschiedeten wir die Beiden. Es war ebenso klar, dass Herr Zurbuchen auf eigene Faust losziehen wollte. Hätte ich jedoch gewusst, dass er sich zwei Mal auf eine Monsterschaukel mit 70 m freiem Fall setzen würde – ich weiss es nicht. Alle drei Freiheitsliebenden kehrten zur vereinbarten Zeit und mit einem Strahlen im Gesicht zum Treffpunkt zurück. Therese Kindler, Freiwillige, begleitete uns als Unterstützung an diesem Ausflug. Zu sechst kurvten wir nach einem kurzen Abstecher zu den Pferden durch die Gemüsehalle. Oh, was es da alles zu probieren gab.

Kurz vor dem Besuchende versuchte die geführte Gruppe ihr Glück beim Goldesel. Alle erhielten ein «Truckli Täfeli». Nur Therese durfte als Gewinn einen Lottoschein ausfüllen. Sie versprach uns bei sechs Richtigen eine Million zu spenden. Leider...

Den Kopf voller Erlebnisse und mit müden Beinen kehrten wir abends in unser Dorf Frienisberg zurück.



Eiertütsche in Bern

Sonja Müller, Hausleiterin Chutzenblick

Wir wollten den diesjährigen Ostersonntag so verbringen, wie es die Menschen im 19. Jahrhundert getan haben. Bereits 1892 hiess es auf dem Kornhausplatz «Ei gegen Ei».

Am regnerischen Ostersonntag machten wir uns auf den Weg nach Bern zum Kornhausplatz. Auf dem Hinweg wurden wir durch das Radio über die Regeln informiert.

Mindestens genauso lange wie Eier getütscht werden, gibt es die wildesten Theorien darüber, wie man am Besten tütschen sollte. Bei der Frage nach dem richtigen Schwung oder der richtigen Handhabe gehen die Meinungen auseinander. Wer seine Chance auf den Sieg aber steigern will, sollte Eier von jungen Hühnern mitbringen – deren Schale enthält mehr Proteine und ist deshalb stabiler... Im Menschengetümmel tönt es laut: «Füdlì», «Spitz» oder «ganzes Ei». Das getüpfte Ei muss dem Gewinner abgegeben werden. Auch wir waren erfolgreich! Am Mittag kehrten wir zufrieden mit 19 getüpfelten Eiern in den Chutzenblick zurück.

Rüschte

Brigitte Spycher, dipl. Aktivierungsfachfrau

«Jederzit rüefe, wes öppis zum Rüschte git!»

Frau Wymann teilt dies nach jeder Aktion mit. Sie ist jedes Mal hochmotiviert, wenn in der Küche Gemüse zum Rüsten parat gestellt wird.

Vor noch nicht allzu langer Zeit war es eine Selbstverständlichkeit, dass mehrere Generationen zusammen in der Küche am Tisch sassen, um täglich gemeinsam das frisch geerntete Gemüse aus dem Garten für die Mahlzeiten zu rüsten. Der Einkauf von Tiefkühlprodukten, die strengeren Hygienevorschriften und auch die geringere Mobilität der Bewohnerinnen und Bewohner brachte diese Aufgabe fast zum Erliegen. Einzig Herr Thomi aus dem Zelgli wurde wöchentlich für kleinere Arbeiten eingesetzt.

Unsere Küchenchefin, Frau Regula Brenzikofer, legt Wert auf saisonales und frisches Gemüse aus der Region. So durfte eine alte Tradition wieder zum Leben erweckt werden. Schade nur, dass das Grünzeug nicht aus unserem Klostergarten kommt.

Interessierte, welche Lust auf ein gemütliches Beisammensein haben und eine sinnvolle Aufgabe erledigen wollen, sind herzlich willkommen. Die rüstigen Rüsterinnen und Rüster treffen sich jeweils auf den Wohngruppen. Nun beginnt ein reger Austausch über Gemüse, dazugehörige Rezepte, über frühere Zeiten oder sonst was gerade aktuell läuft. Die Bewohnerinnen und Bewohner schätzen diese abwechslungsreiche Tätigkeit. Es werden Kontakte unter den verschiedenen Wohngruppen geknüpft und am Schluss der Rüsterei bleibt «äs guets Gfühl!»



Zivilschutzübung

Sabine Thalmann, Stv. Gruppenleiterin Aktivierung

Wieso kommen die Zivilschützer zu uns nach Frienisberg? So lautet die Frage von Herrn Rudolf Schüpbach auf meinen Hinweis für den Zivilschutz-Anlass vom 20. April 2017.

Ich: Die Zivilschützer machen eine Übung.

Herr Schüpbach: Eine Übung? Für was denn?

Ich: Die wollen eine Evakuierung für den Ernstfall probieren.

Herr Schüpbach schaut unsicher: Ernstfall?

Ich: Ja, zum Beispiel wenn es eine Überschwemmung oder sowas gäbe.

Herr Schüpbach, lachend: Haha, eine Überschwemmung in Frienisberg, wohl wenn der Weiher überläuft, oder wie?

Ich: Ja so ungefähr oder wenn's brennen würde.

Herr Schüpbach: Sie sind eine Lustige. Dafür kommt doch die Feuerwehr, hoffentlich!

Ich: Ja, da haben sie natürlich Recht. Der Zivilschutz würde dann eventuell helfen mit Evakuieren... oder sonst bei einer Katastrophe.

Herr Schüpbach herausfordernd, mit Schalk in den Augen: Also Sie meinen, wenn Mühleberg in die Luft fliegt?

Ich: Ja dann, ... kommt wohl der Zivilschutz auch nicht mehr.

Herr Schüpbach: Und was soll ich denn da bei diesem Zivilschutz? Gibt es etwas zu essen und zu trinken?

Ich: Ja natürlich, die Zivilschützer kommen uns abholen und wir werden in das Zivilschutzzentrum nach Lyss gebracht. Dort werden wir verköstigt und dürfen ein paar gemütliche Stunden verbringen.

Herr Schüpbach: Das ist aber bei einem Ernstfall nicht so.

Ich: Ja, das stimmt. Die Männer können aber so das Einladen in die Autos, das Dislozieren und das Betreuen von Bewohnerinnen und Bewohnern üben.

Herr Schüpbach: Hat es denn keine Frauen im Zivilschutz?

Ich: Doch, ich habe auch schon welche gesehen. Ob bei dieser Übung Frauen dabei sind, weiss ich nicht.

Herr Schüpbach: Das hoffe ich!

Ich: Wir werden sehen. Was meinen Sie, möchten Sie mitkommen an diesen Anlass?

Herr Schüpbach entscheidet sich, mitzukommen.

Am Anlass freut sich Herr Schüpbach, dass er jassen und sich mit den jungen Zivilschützern unterhalten kann. Der Betrieb im Zivilschutzraum in Lyss scheint ihm zu gefallen.

Bevor uns das Mittagessen serviert wird, treffen andere Zivilschutz-Einheiten ein. In Reih und Glied stehen diese Männer ein um das Essen zu holen. Plötzlich sehe ich, wie Herr Schüpbach aufsteht und sich zu der Reihe begibt.

Ich gehe auf ihn zu und frage: «Herr Schüpbach, brauchen Sie etwas, kann ich Ihnen behilflich sein?» Herr Schüpbach schaut mich ob meiner Frage verwundert an und erwidert: «I ga ga Ässe fasse, dank!»

Freuden eines Pfannologen

Urs Gerhard, Bewohner Chutzenblick

Wir präsentieren die siebte Geschichte mit Rezept aus dem Büchlein «Freuden eines Pfannologen» unseres Bewohners, Herrn Urs Gerhard.

Zwischenverpflegung – das Pausenentrecôte

Während der Zimmerstunde zwischen 14 und 17 Uhr musste einer Wache schieben, das hiess, den Nachmittag in der Küche verbringen und «Mise en place» für den eigenen Posten und dringende Arbeiten für die anderen «Abteilungen» verrichten. Es muss sicher nicht besonders erwähnt werden, dass dieses Wacheschieben nicht unbedingt beliebt war. Deshalb war dies vorwiegend die Aufgabe der Lehrlinge. Ein angenehmer Nebeneffekt war, dass, wenn ein ausgebildeter Koch an der Reihe war und aus irgend einem Grund nicht so recht mochte, man sich «kaufen» lassen und die Wache an seiner Stelle übernehmen konnte. Widerwillig natürlich, aber es gab immer ein wenig willkommenes Taschengeld. Man war alleine und konnte wunderbar ein Stück Fleisch abschneiden und sich daran gütlich tun. Aber, jetzt kommt das Aber: Ja nicht erwischen lassen! Es wurde alles kontrolliert, notfalls sogar gezählt. Meistens wurde das Fehlen eines auch noch so kleinen Stückleins bemerkt.

Ein wahrer Meister im Entdecken war unser Chef in der kalten Küche. Er bemerkte jedes Fehlen eines Bissens. Das bewog mich dazu, dem Phänomen auf die Spur zu kommen. Ich beobachtete ihn, ob er die Fleischstücke vor 14 Uhr auf die Waage legte, ob sie sogar mit dem Zentimeter ausgemessen wurden. Ich fand einfach seinen Trick nicht, er aber konnte mir jedes verschwundene Stück nachweisen. Sei es Schweinssteak, Entrecôte, Rindsfilet, alles wurde bemerkt. Plötzlich kam mir die glorreiche Idee, die Fleischstücke selbst zu untersuchen und voilà, da hab' ich es gefunden. Ein fast jahrelanges Geheimnis konnte ich aufdecken! Das Geheimnis bestand darin, dass Hans jedes Mal nach dem Abschneiden eines Fleischstückes mit dem Messer einen kleinen, fast



nicht zu sehenden Einschnitt im betreffenden Stück anbrachte und dies zirka 1 cm vom Fleischende entfernt. So sah er notgedrungen jedes Mal, wenn mich der grosse Hunger nachmittags übermannt hatte.

Ab dieser Zeit war das heimliche Verspeisen der teuren Fleischstücke kein «Sport» mehr, sondern wurde zur Routine. Es musste nur noch ein Weg gefunden werden, dass man beim Essen nicht gestört wurde. Es kam des Öfteren vor, dass unser Patron im Laufe des Nachmittags vorbeischaute und irgendetwas «Fressbares» für seine Hunde holte. Immer zu einer anderen Zeit, deshalb konnte man sich nicht auf einen bestimmten Fahrplan einstellen und das Picknick zur gleichen Zeit zubereiten. Auch hier fand sich eine elegante Lösung. Der Eingang zur Küche war durch eine Schwingtüre gesichert. Diese hatte kein Fenster und es entstanden manchmal groteske Situationen und gefährliche Zusammenstösse. So stellte ich einen Küchenstuhl von innen vor die Tür. Dieser wurde beim Eintreten einer Person weggestossen. Dies verursachte dementsprechenden Lärm und ich hatte genügend Zeit, den Teller verschwinden zu lassen. Dafür waren in der Abwaschküche einige Tellertabulare vorgesehen. Dort konnte man das Essen gut verstecken – bis eines Tages der Patron wieder einmal Hundefutter brauchte. Die Eingangssicherung klappte, der Teller landete im Versteck und ich wähnte mich in Sicherheit. Der

Prinzipal, mich mit den Worten «Ürsel, du Vogel» begrüßend, marschierte an mir vorbei und will sich einen Teller für seinen Presskopf holen, den er sich besorgt hatte. Mir schoss der Schweiß wie ein Geysir aus dem Körper. «Jetzt ist es passiert», dachte ich nur noch. Es war geschehen! Ausgerechnet meinen Teller nahm er vom Stapel, dabei hätte es noch drei andere Stapel gehabt, aber eben... Nun ist es passiert. Er hielt den Teller in der Hand und meinte: «Wem gehört dieses Entrecôte?» – «Weiss nicht» meine unsichere Antwort. «Ürsel, du hast es nicht nötig, zu lügen. Normalerweise bist du ja ehrlich und überhaupt, das Fleisch ist ja noch heiss. Also?» – «Ja, es ist meines», gestand ich ein, so in die Enge getrieben. Kein Fluchen überhaupt kein hartes Wort folgte! Sondern die Bemerkung: «Das nächste Mal nimm' es mit Kräuterbutter.» Danach folgte ein sachliches Gespräch. Er versicherte mir, dass die ganze Sache unter uns bleibe, redete mit mir in beeindruckenden Worten. Diese kurze und intensive Unterhaltung war für mich die Grundlage zu einem grossen Vertrauen und grosser Achtung vor meinem Patron. Sie war auch richtungweisend für den Rest der Lehre. Und auch im späteren Leben habe ich manchmal an seine Worte von damals gedacht.

Basar 2017

Bruno Feller, Sachbearbeiter Personal/Bildung

Petrus bescherte uns am diesjährigen Basar ideales Frühlingswetter. Dementsprechend gross war die Besucherzahl. Sicher haben aber auch die Artikel an den verschiedenen Ständen sowie das vielfältige kulinarische und musikalische Angebot zum grossen Publikumserfolg beigetragen.

Seit Monaten wurden in unseren Ateliers mit Bewohnerinnen und Bewohnern Artikel hergestellt, welche nun am Basar feilgeboten wurden. Ebenso wurden die Pflanzen in der Gärtnerei gepflegt und gehegt. Bei den verschiedensten Aufbau- und Vorbereitungsarbeiten arbeiteten die Mitarbeitenden

«Sauce rouge et noir»

passt ausgezeichnet zu Entrecôte

- 1/2 l Schlagrahm
- 1 Esslöffel Paprikapulver
- 1/2 Kaffeelöffel Salz, wenig Bouillonpaste und Pfeffer aus der Mühle
- 1 Päckli über Nacht eingeweichte Judasohren-Pilze
- 1 kleine Zwiebel

Die Zwiebel fein hacken, in Butter andünsten, die Pilze mitdünsten, das Paprikapulver dazu geben, ebenso das restliche Gewürz, kurz umrühren, dann mit dem Rahm aufgiessen und unter ständigem Rühren auf- und weiter köcheln lassen (zirka 5 Minuten). Bei Bedarf kann diese Sauce noch mit wenig Maizena zusätzlich gebunden werden. Die Sauce über das gebratene Fleischstück (saignant, à point oder bien cuit) geben und mit Reis oder Pommes frites servieren.

des Hotelleriebereiches und das Gewerbetaam eng zusammen. Zelte wurden aufgestellt, Tische und Stühle wurden bereitgestellt, in der Backstube glühte der Backofen und in der Küche wurden Esswaren bereitgestellt. Bei den Bewohnerinnen und Bewohnern stieg die Vorfreude auf den jährlichen Grossanlass täglich.

Nach Abschluss der Schlussvorbereitungen am frühen Samstagmorgen konnte Peter Gerber, Direktor des Wohn- und Pflegeheimes Frienisberg, den Basar mit dem Motto «Frienisberg bewegt» pünktlich um neun Uhr eröffnen. Immer mehr Besucher flanierten durch das Dorf, dort traf man einen alten Bekannten wieder, hier wurde rege über das Musterzimmer

diskutiert. Auch der Gaumen wurde mit den verschiedensten Köstlichkeiten aus der Küche und der Backstube verwöhnt. Die Gastinstitution Stiftung Tannenhof, Heim- und Wiedereingliederungsstätte, aus Gampelen half mit, die Angebotspalette nochmals zu vergrössern. Kinder konnten sich schminken lassen oder eine Runde mit der Festbahn geniessen. Die Pferde der Bauernfamilie Gautschi aus Seedorf standen auch dieses Jahr bereit, um vielen Kindern ein Reiterlebnis zu ermöglichen. Für alle Altersgruppen war im reichen Angebot etwas zu finden.

Musikalisch wurden die Basarbesucher während des ganzen Tages verwöhnt. Fröhlich begrüßte uns der Männerchor Uettligen mit traditionellen Liedern. Traditionsgemäss konzertierten «unsere» Frienisberger Blasmusikanten auf höchstem Niveau mit ihrem böhmischen Musikstil. Um die Mittagszeit war der Innenhof beim Auftritt von George (seit Januar 2017 Besitzer einer goldenen Schallplatte) mit vielen Gästen sehr gut besetzt. Natürlich durfte die Seeland-Hymne «Wenn d Sunne hingerem Jura unter geit» in seinem unterhaltsamen Konzert nicht fehlen. Abgelöst wurde George durch das Jazz-Quintett Minimus. Julia Portmann, mit ihrer bluesigen Stimme, und die Jazzer verzauberten uns mit ihrer Musik. Während des ganzen Tages gefiel die Örgelfrou in verschiedensten Wohngruppen und Lokalitäten mit ihrer Musik. Für den musikalischen Abschluss war der Männerchor «Steili Kressä» (Teilnehmer bei der Fernsehsendung der grössten Schweizer Talente) verantwortlich, welcher nochmals für eine ausgezeichnete Stimmung sorgte.

Nebst diesen Attraktionen konnten die Kinder im Klostersgarten die Ziegen auf der Streichelwiese verwöhnen oder die Gartenbahn, welche ihre Runden drehte, bestaunen. Regelmässig wurden Führungen durch Frienisberg angeboten, welche stets auf ein grosses Interesse stiessen. Erwähnenswert ist sicher auch, dass über 3000 Besucher unsere Gäste waren. Dies konnte, dank unserer Mitwirkung beim Wettbewerb «Schweiz bewegt», ermittelt werden.



Neuerungen dank Spendengeldern

Sonja Freytag, Direktionssekretärin

Mit Spendengeldern konnten auch im 2016 wieder Neuerungen zugunsten der Bewohnerinnen und Bewohner realisiert werden.

Wir freuen uns, dass der Demenzgarten beim Föhrenhaus fertiggestellt werden konnte, neu mit Geländer und Bänken zum Verweilen.

Zudem konnten wir in der umgebauten Klosterkirche einen Gemeinschaftsraum einrichten, ausgerüstet mit einem Beamer und einer grossen Leinwand, die wir vielseitig einsetzen können.

Unsere Strahlenziegen und Schwarznasenschafe erhielten einen zusätzlichen Unterstand.



Demenzgarten



Gemeinschaftsraum



neuer Unterstand

Herzliche Gratulation

Diese Bewohnerinnen und Bewohner durften im 1. Halbjahr einen hohen Geburtstag feiern. Wir gratulieren ganz herzlich und wünschen alles Gute.

1. Januar	Ammann Margrit	Birkenhaus	93. Geburtstag
3. Januar	Bangerter Gertrud	Lärchenhaus 1. OG	90. Geburtstag
9. Februar	Bircher Alice	Lärchenhaus 1. OG	94. Geburtstag
11. Februar	Beutler Martha	Birkenhaus	92. Geburtstag
2. März	Skjelsvik Enok	Föhrenhaus 1. OG	91. Geburtstag
23. März	Herrmann Grety	Lindenhaus EG	91. Geburtstag
30. März	Meng Johanna	Föhrenhaus EG	101. Geburtstag
7. April	Graf Ernst	Lindenhaus 1. OG	94. Geburtstag
13. April	Graf Gertrud	Lindenhaus 1. OG	94. Geburtstag
15. Mai	Weber Hedwig	Lindenhaus 2. OG	92. Geburtstag
21. Mai	Lehmann Martha	Lärchenhaus 1. OG	101. Geburtstag
27. Mai	Schär Margrit	Föhrenhaus EG	91. Geburtstag
21. Juni	Tanner Hans	Birkenhaus	94. Geburtstag

Gemeindeduell Schweiz bewegt – auch Frienisberg bewegt sich

Jürg Fuhrer, Eintrittsberatung

Anlässlich des Events «Gemeindeduell Schweiz bewegt», welches vom 5. – 13. Mai 2017 stattgefunden hat, hat die Gemeinde Seedorf Vereine und Institutionen zum Mitmachen angefragt. Da am 13. Mai sowieso unser diesjähriger Basar geplant war, haben wir uns entschlossen unter dem Motto «Auch Frienisberg bewegt und begegnet sich» mitzumachen. Die Organisation übernahmen Kathrin Nyffenegger, Sascha Spätig und Jürg Fuhrer. Am Montag, 8. Mai 2017 haben über 80 Personen (Bewohnerinnen und Bewohner, Mitarbeitende und Auswärtige) beim Anlass «Spaziergänge mit Bewohnerinnen und Bewohnern» mitgemacht. Viele Bewohnerinnen und Bewohner kamen so in den Genuss eines begleiteten Spaziergangs zwischen 30 Minuten und zwei Stunden. Es konnten viele gute Begegnungen stattfinden.

Am Donnerstagabend, 11. Mai 2017 nahmen wieder über 80 Personen (Bewohnerinnen und Bewohner, Mitarbeitende und Auswärtige) beim Tanzanlass «Schlagerhits für Tanzfreudige» teil. Eine grosse Anzahl Mitarbeitende boten ihre Tanzkünste dar. Auch an diesem Anlass sind viele schöne Begegnungen entstanden.

Am Samstag, 13. Mai 2017 haben über 3000 Besuchende viel Bewegung und viele Begegnungen in das Basardorf gebracht. Ein buntes und reges Treiben hat den ganzen Tag über stattgefunden. Beim Einrichten der Verkaufsstände, beim Flanieren den Verkaufsständen entlang, an Führungen, beim Kinderreiten, beim Aufsuchen der verschiedenen Verpflegungsmöglichkeiten, beim Herkommen und Zurückkehren zum Auto und, und, und hat sich jedermann, jedefrau, jedeskind bewegt. Zurück bleiben viele schöne Erinnerungen, die wir in unseren Alltag mitnehmen dürfen.

Ein Tag im Leben eines Zivildienstleistenden

Claudio Fahrni, Zivildienstleistender

Zu dieser Jahreszeit geht die Sonne gerade während der morgendlichen Busfahrt nach Frienisberg auf. Bereits nach wenigen Kilometern ab dem Berner Bahnhof ist man auf dem Land, in einer Umgebung, die mir vor einem halben Jahr noch fremd war. Bald beginnt das Frühstück und somit meine Arbeit; Schnittchen streichen, Milchkaffee verteilen, abwaschen, Wäsche holen, Wäsche verteilen. Schon bald ist es Zeit um das Mittagessen vorzubereiten. Die Abläufe sind regelmässig, wie die Käse-Vorlieben der Bewohnerinnen und Bewohner meistens auch – «Isch gliich, ha jede gärn, nume ke Weichä!».

Die drei prominenten Frienisberger Persönlichkeiten werden von Simon Strauss, auch Zivildienstleistender im Lärchenhaus, und mir nach dem Mittagessen

jeweils in die Werkstatt oder ins Atelier begleitet. Während dem kurzen Weg philosophieren wir über Taschenlampen oder Rösti oder lachen wegen irgendwelchen Kleinigkeiten. Ich finde es sehr bereichernd, diese und viele andere Bewohnerinnen und Bewohner kennenzulernen, denen ich ausserhalb vom Wohn- und Pflegeheim kaum begegnet wäre.

Nach dem z'Vieri bleibt mir nachmittags ab und zu Zeit, um mit den Bewohnern an die frische Luft zu gehen, Spiele zu spielen, zu reden, Geschichten vorzulesen oder Geschichten zu hören. Letzte Woche ging ich mit einer Bewohnerin im Rollstuhl in der Umgebung Kräuter und Blätter suchen, um die Ostereier beim Färben zu dekorieren. Pflanzen gehören nicht zu meinen Stärken. Sie konnte aber fast alle mit Namen benennen.

Einmal die Woche helfe ich in der Cafeteria aus, wenn Bewohnerinnen und Bewohner am Abend in den Ausgang kommen. Es gibt dann etwas zu trinken. Mit einigen jassen wir, andere spielen Memory oder sonst etwas. Meistens kommen etwa zwanzig Leute aus unterschiedlichen Wohnhäusern vorbei. Auch hier sind viele herzliche und offene Menschen, mit denen ich gerne einen guten Abend verbringe.

Während meinem Zivi-Einsatz in Frienisberg werde ich auch mit verschiedenen Krankheiten konfrontiert, was spannend, oftmals aber auch



herausfordernd ist. Auf jeden Fall geht für mich im Juni eine halbjährige Einsatzzeit vorbei, die ich nicht missen möchte.

Grundreinigung Tiefkühlraum

Esther Bachmann, Bereichsleiterin Hotellerie

Für eine so grosse Institution wie das Wohn- und Pflegeheim, in welchem täglich über 300 Hauptmahlzeiten (Mittag und Abendessen) zubereitet werden, braucht es entsprechende Vorräte. Unter anderem können die Nahrungsmittel tiefgekühlt gelagert werden.

Im Erdgeschoss des Klosters befindet sich ein grosser Tiefkühlraum. In diesem Raum herrscht immer eine Minustemperatur von mindestens -24°C . Diese Kälte wird durch Kompressoren erzeugt. Die ganze Technik wird durch unseren Technischen Dienst gewartet.

Bei eisigen Temperaturen gestaltet sich auch die Reinigung schwierig. Das Wasser gefriert bei 0°C . Mit Zusätzen kann der Gefrierpunkt nach unten verschoben werden. Damit die ganze Anlage gründlich gereinigt werden konnte, wurden dieses Jahr vom 9. – 16. März 2017 die Kompressoren abgestellt. Zuerst wurden die tiefgekühlten Waren in einem Kühllastwagen, welcher für die Dauer der Reinigung gemietet wurde, verstaut. Sicher haben einige den Lärm und den Lastwagen beim Kloster bemerkt. Nach dem Zügeln der tiefgekühlten Ware wurden alle Gestelle zerlegt und in der Rüsterei gründlich



gewaschen. Der Kühlraum selbst wurde ebenfalls gründlich gereinigt. Anschliessend wurden die Kompressoren wieder eingeschaltet und die Temperatur des Raums wurde innerhalb von 24 Stunden wieder auf die vorgeschriebene Kälte hinunter gekühlt. Am 15. März wurde dann die tiefgekühlte Ware vom Lastwagen wieder in den Kühlraum gebracht. Dass dabei die Mitarbeitenden der Küche neben ihren Berufskleidern noch warme Jacken, Handschuhe und Mützen getragen haben, versteht sich von selbst! Der Tiefkühlraum funktioniert wieder einwandfrei und ist blitzsauber. Diese Grundreinigung wurde zum Voraus geplant und war nur möglich, weil viele Mitarbeitende der Abwaschküche, der Küche, des technischen Dienstes und des Hausdienstes mithalfen. Ein grosses Merci an alle.

Qualitätsmanagement

Jörg Oelschlägel, Qualitätsverantwortlicher

Seit September 2016 bin ich im Wohn- und Pflegeheim Frienisberg verantwortlich für das Qualitätsmanagement. Oft werde ich nach meinen genauen Aufgaben gefragt.

Wikipedia sagt, dass das Qualitätsmanagement aufeinander abgestimmte Tätigkeiten (Prozesse) einer Organisation umfasst, die darauf abzielen, die Qualität der angebotenen Dienstleistungen zu verbessern. Dies klingt ziemlich abstrakt – aber was bedeutet dies für das Wohn- und Pflegeheim Frienisberg und meine Tätigkeit? Das oberste Ziel meiner Tätigkeit ist es, zusammen mit allen Mitarbeitenden, dazu beizutragen, dass sich die Qualität zum Wohl der Bewohnerinnen und Bewohner weiterentwickelt.

Einen Teil meiner Arbeitszeit widme ich der Pflege unseres Qualitätsmanagementsystems QLog-Book. Als ich anfang dachten viele, dass dies meine Hauptarbeit sei. In Wirklichkeit ist dies recht technisch und nur ein kleiner Teil meiner Arbeit. Viel wichtiger sind die Prozesse und Abläufe, die dahinter stehen. Das beste System nützt nichts, wenn die Prozesse nicht verständlich oder umsetzbar sind. Prozesse sollen das Arbeitsleben für alle erleichtern, um eine hohe Qualität zu erreichen und sie müssen durch alle Mitarbeitenden mit Leben gefüllt werden.

Praktisch heisst dies, dass ich laufend Prozesse und die dazugehörigen Dokumente überprüfe und anpasse. Ziel ist immer, die Prozesse einfacher und effizienter zu gestalten. Das mache ich natürlich nicht alleine, sondern in einer engen Zusammenarbeit mit den involvierten Mitarbeitenden. Ich bin die Schnitt- und Koordinationsstelle für alles, was mit Qualität zu tun hat. Ich sehe mich als internen Dienstleister in unterstützender und beratender Funktion.

Im Moment beschäftige ich mich vor allem mit der Qualitätssicherung unserer Apotheke. Ich helfe mit, die erbrachten Leistungen abzubilden und ich unterstütze die Mitarbeitenden bei der Vereinfachung der Abläufe in Pflege und Betreuung. Auch für die internen Audits, die ab diesen Sommer wieder durchgeführt werden, bin ich verantwortlich. Mir geht es dabei nicht darum, Bereiche oder Personen zu kontrollieren, sondern es geht darum, was wir besser und effizienter machen können. Die wirklich guten Ideen kommen meistens von den Betroffenen selbst.

Meine Aufgabe umfasst noch viele Tätigkeiten mehr wie Qualitätsmessungen oder die Bearbeitung von Ereignissen. Aber dies würde jetzt zu weit führen und noch «trockener» werden. Für Fragen, Hinweise oder Vorschläge, wie wir uns weiter verbessern können, steht meine Bürotüre immer offen.



Umweltzertifikat

Walter Boss, Sicherheitsbeauftragter

Unsere Sammelstelle erhielt für das Jahr 2016 erstmals ein persönliches Umweltzertifikat. Mit unserem Engagement haben wir einen wertvollen Beitrag zum aktiven Umweltschutz geleistet.

Herzlichen Dank an alle!

Praktikanten im Hausdienst

Beatrice Binggeli, Stv. Leiterin Hausdienst

Fachfrau/-mann Hauswirtschaft

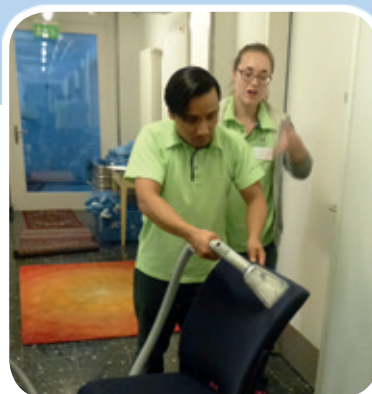
In Frienisberg werden in verschiedenen Berufen Lernende ausgebildet, so auch als Fachfrau/ Fachmann Hauswirtschaft. Die Ausbildung dauert 3 Jahre und die Lernenden werden in den Abteilungen Wäscheversorgung, Gastronomie, Verpflegung, Hausdienst und in der Hotellerie auf den Wohngruppen ausgebildet.

Da unsere Institution ein Grossbetrieb ist, können unserer Lernenden in allen Bereichen ausgebildet werden. Dies ist jedoch nicht in allen Betrieben der Fall. So waren am 5. Januar 2017 zwei Lernende vom Wohn- und Pflegeheim Grünau für ein Praktikum hier. Sie haben bei uns das Sprühextrahieren gelernt. Unsere Lernende im 3. Lehrjahr, Corina Bieri, hat die beiden mit der grossen Maschine beim Grundreinigen von Schmutzschleusen und mit dem Delphin beim Grundreinigen von kleinen Teppichen und Bürostühlen instruiert.

Am Feierabend waren alle zufrieden, müde und um viel Fachwissen und viele Erfahrungen reicher.

Bereichsleiter/-in Hotellerie-Hauswirtschaft

Nach der Grundausbildung Fachfrau/Fachmann Hauswirtschaft gibt es verschiedene Weiterbildungen. Die Ausbildung Bereichsleiter/-in Hotellerie-Hauswirtschaft dauert berufsbegleitend 1½ – 2 Jahre. Nebst allen hauswirtschaftlichen Modulen werden auch betriebswirtschaftliche Module unterrichtet. Seit August 2016 lerne ich mit Begeisterung



für diese Ausbildung. Um auch «praktisch» zu lernen, besuchen wir mit der Schule ab und zu Institutionen und erhalten dort «on the Job» Weiterbildungen. Für den Bereich Hausdienst waren meine Studienkollegen und -kolleginnen am 30. Januar 2017 in Frienisberg.

Da wurde fleissig mit der Einscheibenmaschine ein Hartbodenbelag grundgereinigt, mit der Scheuersaugmaschine eine Zwischenreinigung im Gang gemacht und Instruktionen geben für die Unterhaltsreinigung der Toiletten geübt. Die Vorbereitungen und das Ausüben dieser Arbeiten war für diejenigen, die in ihrem Betrieb vorwiegend in anderen Bereichen arbeiten, schon manchmal nicht ganz einfach, aber lehrreich.

Beim Versorgen und Reinigen der Maschinen musste sich dann der eine oder die andere etwas Unterstützung von der Lehrerin und mir holen.

Auf der Rückfahrt im Postauto wurde dann noch einiges diskutiert und gefragt. Alle waren begeistert von unserer Institution und dem Kurzpraktikum, welches sie hier im Hausdienst machen durften.

Vielen Dank an Walter Boss und Esther Bachmann, dass sie diese Praktika ermöglicht haben.

Besuch im Atelier Hilfsmittel

Das Interview für die Chloschterposcht führte Bruno Feller, Sachbearbeiter Personal/Bildung

Das Atelier Hilfsmittel war für mich ein Buch mit sieben Siegeln. Was für Tätigkeiten werden dort durchgeführt? Welche Hilfsmittel werden bearbei-

tet? Wer wird in diesem Atelier beschäftigt? Bei einem Besuch im Atelier Hilfsmittel beantwortete mir René Peter, Gruppenleiter Beschäftigung, die Fragen und stellte «sein» Atelier vor.

Chloschterposcht: «Welche Hilfsmittel werden in diesem Atelier repariert und gewartet?»

R. Peter: In unserem Atelier werden Hilfsmittel, welche kleiner als eine Palette und nicht mit der Hausinstallation verhängt sind, gewartet und repariert. Dies sind insbesondere Rollatoren, Rollstühle, Bettbeistelltischli, Krücken und Gehstöcke oder auch Patientenheber.

Chloschterposcht: «Wie lange dauert im Normalfall eine Reparatur?»

R. Peter: Normalerweise wird die Reparatur innerhalb eines Arbeitstages durchgeführt. Dauert die Reparatur ausnahmsweise länger, stehen beispielsweise auch Ersatzrollatoren zur Verfügung. Ebenfalls innerhalb eines Tages erfolgt die Auslieferung von Hilfsmitteln bei einem Heimeintritt, denn meistens bringen die Bewohnerinnen und Bewohner keine Hilfsmittel mit. Bringt eine Bewohnerin oder ein Bewohner Hilfsmittel mit, so werden diese aus Sicherheitsgründen geprüft und registriert.

Chloschterposcht: «Werden die Wartungen regelmässig durchgeführt?»

R. Peter: Grundsätzlich wird bei jedem Hilfsmittel jährlich ein Wartungsservice durchgeführt. Die Hilfsmittel sind alle nummeriert und registriert.

Chloschterposcht: «Dürfen an Hilfsmitteln alle Anpassungen vorgenommen werden?»

R. Peter: Wir passen die Hilfsmittel an die Bewohnerinnen und Bewohner an, insofern dies der Hersteller erlaubt. Weitergehende Anpassungen dürfen aus Garantiegründen nicht durchgeführt werden.

Chloschterposcht: «Erzählen Sie uns etwas über die häufigsten Reparaturen.»

R. Peter: Bei den Rollatoren sind dies die Handgriffe, die Bremsen und die Räder. Bei den Rollstühlen müssen wir am häufigsten die Kniehebelbremsen und die Fussrasten reparieren.

Chloschterposcht: «Führen sie die Reparaturen und die Wartungen alle selber durch?»

R. Peter: Ich selber führe Reparaturen und Wartungen nur im Ausnahmefall selber durch. Die Reparaturarbeiten werden unter meiner Anleitung von zwei Bewohnerinnen und Bewohnern durchgeführt.



Insgesamt werden im Atelier zehn Bewohnerinnen und Bewohner beschäftigt. Die zugeteilten Arbeiten sind je nach Bewohnerin und Bewohner sehr unterschiedlich. Auch für fast blinde Menschen stehen Arbeitsplätze zur Verfügung.

Chloschterposcht: «Uns wurde gesagt, dass Sie mit Bewohnerinnen und Bewohnern auch Stimmmaterial einpacken?»

R. Peter: Das ist korrekt. Mehrmals im Jahr wird mit etwa 20 Bewohnerinnen und Bewohnern das Stimmmaterial für drei Gemeinden eingepackt. Innerhalb von drei Tagen werden über 15'000 Couverts abgefüllt. Auch bei dieser Arbeit werden die Bewohnerinnen und Bewohner nach ihren Fähigkeiten eingesetzt.

Chloschterposcht: «Arbeiten Sie auch mit andern Ateliers zusammen?»

R. Peter: Aber sicher. Gerne erwähne ich zwei Beispiele. Bei der K-Lumet-Produktion werden die ersten Arbeitsschritte durch Bewohnerinnen und Bewohner im Atelier Holz durchgeführt. Im Atelier Hilfsmittel werden die Endarbeiten durchgeführt. Bei der Bearbeitung der Nespresso-Kapseln werden die ersten Arbeiten bei uns durchgeführt, bevor das Produkt im Atelier Mosaik, beispielsweise zu Vorhängen, weiterverarbeitet wird.

Chloschterposcht: «Ist die Bearbeitung der Nespresso-Kapseln aufwändig?»

R. Peter: In unserem Atelier werden mit Bewohnerinnen und Bewohnern verschiedene Arbeitsschritte

durchgeführt. Zuerst werden die Kapseln gemeinsam eingesammelt, bevor wir diese im alten Pferdestall zum Trocknen auslegen. Die Fremdkapseln werden hier entfernt. Nach dem Trocknen werden die Kapseln in mehreren Arbeitsschritten aufgeschnitten, ausgeräumt, innen mechanisch gereinigt, in speziellen Waschkörben gewaschen, nach Farben sortiert, auf Sauberkeit kontrolliert, gepresst und gebohrt.

Die Hilfsmittel für die Durchführung der Arbeiten sind stets Einzelanfertigungen, welche durch uns

hergestellt werden. Beispielsweise wurde für die mechanische Innenreinigung ein Drehmodell erstellt und auch die Wäschekörbe für die Kapselreinigung sind Eigenanfertigungen.

Chloschterposcht: «Möchten Sie noch eine Arbeit speziell erwähnen?»

R. Peter: Wir führen einen Schredderdienst für Papierabfälle durch. Nachdem das Papier bei uns eingetroffen ist, wird dieses durch unseren «Maschinenisten» geschreddert. Anschliessend werden die Papierfetzen zu Pappmaché weiterverarbeitet.

bfu-Besuch «Prävention zur Unfallverhütung»

Walter Boss, Sicherheitsbeauftragter

Im Frühjahr 2017 besuchte uns Frau Gaby Grau, Instruktorin der bfu, im Wohn- und Pflegeheim Frienisberg. Fast alle Mitarbeitenden konnten an ihrem interessanten Vortrag teilnehmen. Zuerst wurde den Mitarbeitenden die bfu kurz vorgestellt und anhand von Zahlen wurde die Wichtigkeit von Prävention aufgezeigt. Im zweiten Teil beleuchtete Frau Grau vier Sportarten etwas näher.

Die **Beratungsstelle für Unfallverhütung (bfu)** wurde 1938 gegründet und ist eine private und politisch unabhängige Stiftung. Sie hat den gesetzlichen Auftrag, Nichtberufsunfälle zu verhüten und die Präventionsmassnahmen aller Akteure zu koordinieren. Die bfu ist das Schweizer Kompetenz- und Koordinationszentrum für Unfallprävention im Strassenverkehr, bei Sport und Bewegung sowie in Haus und Freizeit.

Durch Prävention will die bfu Todesfälle und Verletzungen verhüten und die materiellen Kosten der Nichtberufsunfälle von jährlich 11 Milliarden Franken senken.

Nichtberufsunfälle in der Schweiz 2013

	Todesfälle	Total
Strassenverkehr	247	80'000
Sport	124	412'000
Haus und Freizeit	2'012	572'000
Total	2'383	1'064'000

(Es ereignen sich rund doppelt so viele Nichtberufs-unfälle wie Berufsunfälle.)

Strassenverkehr

Die bfu fördert eine sichere verkehrstechnische Infrastruktur und nimmt Einfluss auf gesetzliche Rahmenbedingungen. Sie setzt sich u. a. ein für weniger Alkohol am Steuer, das Einhalten von Geschwindigkeitslimiten, Aufmerksamkeit am Steuer oder mehr Sicherheit durch Sichtbarkeit.



Sport

Die bfu engagiert sich für sichere Sportinfrastrukturen. Sie fördert Sicherheitsstandards im organisierten Sport und verantwortungsvolles Risikoverhalten jedes Einzelnen.

Haus und Freizeit

Die bfu setzt sich für Sicherheit inner- und ausserhalb von Gebäuden ein (z. B. rutschfeste Böden, Geländer, Spielplätze). Ein besonderes Augenmerk richtet die bfu auf die Sturzproblematik.

Produktesicherheit

Im Auftrag des SECO ist die bfu auch tätig als Kontrollorgan für die Sicherheit von Produkten im nichtbetrieblichen Bereich.

Prävention als Daueraufgabe

Tatsache ist: Viele Unfälle sind vermeidbar. Darum setzt die bfu alles daran, Gefahrenquellen zu erforschen und Unfallrisiken durch aktive Präventionsarbeit zu senken.



Fussball

Fussball ist die populärste Sportart der Welt und eine der am häufigsten betriebenen in der Schweiz. Das dynamische Spiel erfordert neben technischen

und taktischen Fähigkeiten auch Kraft, Schnelligkeit und Ausdauer. Wer im Verein spielt, absolviert ein regelmässiges Training unter kundiger Leitung und trägt im Wettkampf die vorgeschriebene, durch die Schiedsrichter kontrollierte Ausrüstung. Gelegenheitsfussballerinnen und -fussballer an Grümpelturnieren oder Plausch-Matches tragen meist keine spezifische Ausrüstung. Entsprechend ist das Unfallrisiko bei solchen Anlässen 2- bis 3-mal grösser als beim organisierten Spielbetrieb in den Fussballklubs.

Tipps

- Wärmen Sie sich vor dem Training oder Spiel mit Laufen, Gymnastik, Kräftigen und Dehnen auf.
- Eignen Sie sich spezifische Grundtechniken an: Ballkontrolle, Ballführen, Passen, Schiessen.
- Spielen Sie fair.
- Tragen Sie Nockenschuhe und Schienbeinschoner; als Torwart zudem lange Hosen und Handschuhe.
- Verzichten Sie auf Alkohol vor und während Spielen oder Turnieren.



Bergwandern (Berge, Schulreise, Wandern)

Jährlich verunfallen im Schnitt rund 20'510 Personen beim Bergwandern und Wandern, 46 davon tödlich. Damit ist Bergwandern

die Sportart, bei der in der Schweiz am meisten Menschen ums Leben kommen. Jede Wanderung erfordert ein hohes Mass an Eigenverantwortung und ein Bewusstsein für Gefahren.

Tipps (PEAK-Check)

- **Planung:** Planen Sie Ihre Bergwanderung sorgfältig (Route, Zeitbedarf, Wetterbericht).
- **Einschätzung:** Stimmen Sie Ihre Planung auf Ihre aktuellen Fähigkeiten ab, überfordern Sie sich nicht.
- **Ausrüstung:** Tragen Sie feste Wanderschuhe mit Profilsohle und nehmen Sie einen Wetterschutz mit.
- **Kontrolle:** Trinken und rasten Sie regelmässig, beachten Sie Zeitplanung und Wetter. Kehren Sie wenn nötig rechtzeitig um.



Baden, Schwimmen

2,8 Millionen Schweizerinnen und Schweizer baden und schwimmen. Davon verletzen sich im Schnitt jährlich 12'000, 16 ertrinken. Die Unfallrate hängt vom

Badewetter ab. 75 % der Ertrinkungsopfer sind männlich. Besonders gefährdet sind Jugendliche und junge Erwachsene. Diese ertrinken in der Regel in Flüssen und Seen. Risikofaktoren sind Leichtsinnsinn, Selbstüberschätzung, Gruppendruck, Alkohol und Drogen. Ebenso können sich Kälte, Wind oder plötzliche Wetterumschläge verhängnisvoll auswirken. Kleinkinder bis 4 Jahre verunfallen am häufigsten durch einen Sturz in freie Gewässer. Kinder im Alter von 5 bis 9 Jahren verunfallen am häufigsten, indem sie in öffentlichen Schwimmbädern unbemerkt untergehen.

Tipps

- Beaufsichtigen Sie kleine Kinder in Reichweite (ein bis drei Schritte entfernt).

- Konsumieren Sie vor und während des Badens keinen Alkohol oder andere Drogen.
- Lernen Sie (noch besser) schwimmen.
- Nie überhitzt ins Wasser springen! Der Körper braucht Anpassungszeit.
- Nicht in trübe oder unbekannte Gewässer springen! Unbekanntes kann Gefahren bergen.
- Luftmatratzen und Schwimmhilfen gehören nicht ins tiefe Wasser! Sie bieten keine Sicherheit.
- Lange Strecken nie alleine schwimmen! Auch der besttrainierte Körper kann eine Schwäche erleiden.

E-Bikes

E-Bikes sind Fahrräder mit einem Elektromotor, der beim Treten anspringt und somit unterstützend wirkt. Dies ermöglicht, mit geringem Kraftaufwand, hohe Geschwindigkeiten zu erreichen oder locker eine Steigung zu bewältigen. Die höheren Geschwindigkeiten im Vergleich zu herkömmlichen Fahrrädern führen jedoch zu einem längeren Anhalteweg. Andere Verkehrsteilnehmende unterschätzen oft die Geschwindigkeit von E-Bikes, da sich diese optisch nicht von herkömmlichen Fahrrädern unterscheiden lassen. Das Tragen eines Velohelms ist für Lenkende von schnellen E-Bikes mit einer Tretunterstützung bis 45 km/h obligatorisch. Aber auch auf lang-

sameren Modellen wird das Tragen eines Helms empfohlen. Wenn Ihr E-Bike ohne das Treten der Pedale eine Geschwindigkeit von mehr als 20 km/h erreicht, benötigt man einen Mofahelm.

Tipps

- Wählen Sie ein E-Bike mit einer Tretunterstützung, die Ihrem Fahrkönnen entspricht. Falls Sie Ihr herkömmliches Fahrrad zu einem E-Bike aufrüsten, bedenken Sie die erhöhten Belastungen. Lassen Sie sich im Fachhandel beraten.
- Seien Sie sich der längeren Anhaltewege bewusst, insbesondere, wenn Sie Kinder transportieren.
- Andere Verkehrsteilnehmende unterschätzen die Geschwindigkeit von E-Bikes. Fahren Sie deshalb defensiv. Mit eingeschaltetem Licht werden Sie zudem besser gesehen.
- Tragen Sie einen Velohelm.

Zum Abschluss demonstrierte Frau Grau sehr eindrücklich mit Holzhammer und Helm, wieso der allseits bekannte Spruch «Kluge Köpfe schützen sich» seine Berechtigung hat.

Zitate und Daten aus www.bfu.ch

Ausbildung Fachfrau Gesundheit EFZ nach Artikel 32 BBV

Beatrice Iseli & Mirjam Stürchler, Nachtdienst

Schon seit längerer Zeit haben wir uns Gedanken gemacht, die Ausbildung zur Fachfrau Gesundheit EFZ in Angriff zu nehmen.

Leider mussten wir beide feststellen, dass es uns aus familiären Gründen nicht möglich sein würde, diese Ausbildung auf dem Weg der verkürzten Grundbildung FaGe für Erwachsene zu absolvieren.

Wir waren beide sehr enttäuscht, dass unser grosser Wunsch, eine Ausbildung im Gesundheitswesen zu machen, doch nicht möglich zu sein schien. Wir haben aber nicht aufgegeben und nach weiteren Möglichkeiten gesucht.

So sind wir auf die Möglichkeit der Nachholbildung nach Artikel 32 der Berufsbildungsverordnung (BBV)

gestossen. Diese richtet sich an Erwachsene, die zu einem Qualifikationsverfahren zugelassen werden können, auch wenn sie ihre Berufskennnisse auf eine andere Weise als in einer beruflichen Grundbildung erworben haben.

Es gibt gewisse Voraussetzungen, um eine Zulassung zu diesem Qualifikationsverfahren zu erhalten:

- Man muss mindestens fünf Jahre in der Pflege gearbeitet haben.
- Es muss glaubhaft gemacht werden, dass man den Anforderungen der Abschlussprüfung gewachsen ist.
- Berufskennnisse, die in der regulären beruflichen Grundbildung vermittelt werden, müssen bis zur Prüfung der Berufskennnisse erworben sein.

Der Entscheid ob man eine Zulassung zu diesem Verfahren bekommt fällt das Mittelschul- und Berufsbildungsamt des Kantons Bern.

Gut zu wissen:

- Die Kandidaten sind grundsätzlich selber verantwortlich für die Erarbeitung und Erreichung der Bildungsziele.
- Es gibt keinen Lehrvertrag mit dem Arbeitgeber oder Ersatzbetrieb.
- Es wird empfohlen die Berufsschule zu besuchen. Dies ist aber nicht Voraussetzung.

- Die Teilnahme an den ÜK's muss selber organisiert und bezahlt werden.
- Es muss nachgewiesen werden, in welchem Betrieb die praktische Prüfung absolviert wird.

Das Wohn- und Pflegeheim Frienisberg hat uns die Möglichkeit gegeben, die praktische Prüfung zu absolvieren. Daliborka Jovic, Bildungsverantwortliche, hat uns immer sehr unterstützt. So haben wir beispielsweise im Föhrenhaus Lerntage und Praxisbegleitungen erhalten, da wir sonst im Nachtdienst arbeiten. Mit Manuela Schlup stand uns eine tolle Berufsbildnerin zur Seite und Irene Eglin, Hausleiterin, gab uns die Möglichkeit im Föhrenhaus zu arbeiten. Wir sind froh, dass wir diesen Weg gewählt haben. Sicherlich ist es nicht immer einfach, den Spagat zwischen Beruf, Ausbildung und Familie zu machen. Es braucht viel Eigeninitiative, Disziplin und sicherlich eine gute Portion an Motivation, um dies alles zu schaffen. Aber sicher ist: «Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg.»

Nun ist unsere Ausbildung fast beendet. Wir möchten die Gelegenheit nutzen und uns bei allen Beteiligten für Ihre Hilfe und Unterstützung herzlich bedanken!

Kleiner Hinweis für Interessenten einer Nachholbildung nach Artikel 32:

Bevor Sie aus Eigeninitiative, Wille und Enthusiasmus eine Ausbildung bzw. die Nachholbildung nach Art. 32 angehen möchten, ist es notwendig, den Arbeitgeber rechtzeitig darüber zu informieren. Dies, damit die entsprechenden Ressourcen für die praktische Begleitung im Berufsfeld Pflege und Betreuung bereitgestellt und organisiert werden können. Weitere Informationen siehe Bildungskonzept Wohn- und Pflegeheim Frienisberg.

Ruth Keller, Bereichsleiterin Personalwesen

Erfa-Tagung Bildungsverantwortliche Seeland

Daliborka Jovic, Bildungsverantwortliche

Anfangs Jahr 2017 hat Daliborka Jovic, Bildungsverantwortliche, neu die Leitung der Erfa-Gruppe Seeland der Bildungsverantwortlichen übernommen.

Am 30. März 2017, vormittags, fand die erste Sitzung unter ihrer Leitung, erstmals im Wohn- und Pflegeheim Frienisberg, statt. Bildungsverantwortliche aus der Seelandregion haben an diesem wichtigen Bildungsaustausch teilgenommen. Ebenso war auch Frau Pascale Mencaccini, Leiterin ÜK der OdA Gesundheit Bern, an der Tagung anwesend. Nebst dem Informationsaustausch unter den Fachleuten

wurde von der Projektleiterin, Frau Barbara Backhaus, ein wichtiges kantonales Bildungsprojekt vorgestellt, genannt «kreative Lösungen».

Die nächste Sitzung wird Mitte November 2017 im Wohn- und Pflegeheim Frienisberg stattfinden. Das Hauptthema dieser Tagung wird die Förderung der Zusammenarbeit der drei Lernorte Praxis, Schule und überbetriebliche Kurse ÜK sein. Deshalb werden nebst den verschiedenen Bildungsverantwortlichen auch der Rektor des Berufs- und Weiterbildungszentrums Lyss, Herr Bernhard Beutler, und Frau Pascale Mencaccini, Leiterin ÜK der OdA Gesundheit Bern, anwesend sein.

Neue Bildungsverordnungen

Daliborka Jovic, Bildungsverantwortliche

Fachfrau/Fachmann Hauswirtschaft EFZ

Am 1. August 2016 ist die neue Bildungsverordnung Fachfrau/Fachmann Hauswirtschaft EFZ in Kraft getreten. Daliborka Jovic, Bildungsverantwortliche, und Eveline Morf, Berufsbildnerin Hotellerie, haben an der externen obligatorischen Schulung der OdA Hauswirtschaft Bern teilgenommen. Nebst den vielen geänderten Dokumenten (beispielsweise Lerndokumentation, Arbeitsanleitung, Bildungsbericht) wurde die Bezeichnung der sechs Kompetenzbereiche neu definiert.

Diese sechs Kompetenzbereiche werden neu als «Handlungskompetenzbereiche» bezeichnet:

- Empfangen, Beraten und Bedienen der Kundinnen und Kunden
- Reinigen und Gestalten von Räumen und Einrichtungen
- Ausführen der Arbeiten im Wäschekreislauf
- Zusammenstellen, Zubereiten und Verteilen von Menus
- Ausführen administrativer Arbeiten
- Fördern der eigenen Gesundheit

Anlässlich von zwei Sitzungen wurden die Berufsbildnerinnen des Bereichs Hotellerie (Gastronomie, Hausdienst, Wäscheversorgung, Verpflegung) und des Birkenhauses über diese Bildungsverordnung informiert und geschult.

Im Februar 2017 gab es im Wohn- und Pflegeheim Frenisberg die erste kantonale Überprüfung der Umsetzung in der Praxis. Wir haben von der verantwortlichen Fachperson des Berufs- und Mittelschulamtes eine durchwegs positive Rückmeldung erhalten.

Fachfrau/Fachmann Gesundheit EFZ

Die Bildungsverordnung Fachfrau/Fachmann Gesundheit wird ab 1. August 2017 neu eingeführt. Daliborka Jovic hat Ende 2016 an der obligatorischen Schulung der OdA Gesundheit Bern, welche unter dem Motto «Multiplikatoren-schulung» stand, teilgenommen. Alle Bildungsverantwortlichen aus dem Kanton Bern waren anwesend. Nebst einigen Änderungen im Bildungsplan wurden auch hier verschiedene Dokumente vorgestellt. Die grösste Änderung beinhaltet die Kompetenzabnahme in der Praxis (praktische Prüfung). Hier werden nicht mehr drei Noten pro Semester von den Berufsbildnern festgelegt, sondern nur noch eine Kompetenz pro Semester. Dafür dauert die praktische Prüfung (Kompetenzabnahme) den ganzen Tag.

Anstelle von bisher zwölf sind neu nur noch acht Handlungskompetenzbereiche beschrieben:

- Umsetzung von Professionalität und Klientenzentrierung
- Pflegen und Betreuen
- Pflegen und Betreuen in anspruchsvollen Situationen
- Ausführen medizinischer Verrichtungen
- Fördern und Erhalten von Gesundheit und Hygiene
- Gestalten des Alltags
- Wahrnehmen hauswirtschaftlicher Aufgaben
- Durchführung administrativer und logistischer Aufgaben

Nebst den Handlungskompetenzbereichen sind auch die beruflichen Handlungskompetenzen von 41 auf 37 reduziert worden.

Im Frühling 2017 wurden im Wohn- und Pflegeheim Frenisberg durch Daliborka Jovic die FaGe-Berufsbildnerinnen und FaGe-Prüfungsexpertinnen über diese neue Bildungsverordnung geschult. Nun sind alle gespannt, wie sich diese in der Praxis umsetzen lässt.

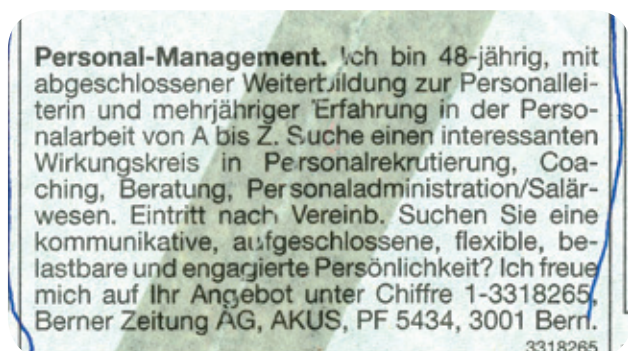
Verabschiedung

Ruth Keller, Bereichsleiterin Personalwesen

Die Zeit verrinnt, der Schritt in einen neuen Lebensabschnitt kommt immer näher...

Ich erinnere mich noch sehr gut, wie alles begann.

Mein kleines Chiffre-Inserat in der BZ war wegweisend:



Heute, nach beinahe 15-jähriger Tätigkeit, darf ich auf einen schönen, interessanten Wirkungskreis und eine intensive, abwechslungsreiche und spannende Zeit zurückblicken. Während all den Jahren war ich Teil von grossen und kleineren Projekten, um nur einige wenige hier zu erwähnen: Der Wechsel vom Alters- und Pflegeheim zum Wohn- und Pflegeheim, der Auf- bzw. Ausbau des Bereichs IV (heute genannt Behinderung / Sucht), die Einführung der verkürzten Lehren für Erwachsene, Einführung des elektronischen Zeitwirtschaftssystems, Überarbeitung der

Reglemente infolge verbesserten Anstellungsbedingungen, der Primatwechsel bei der Pensionskasse, Projekt zur Vorbereitung auf die Zertifizierung und, und, und. Dabei war mir der Mensch, das Individuum immer ein zentrales Anliegen.

Meine Zeit in Frienisberg geht nun am 28. Juli 2017 zu Ende und ich wage meinen nächsten Schritt in eine neue Lebensphase. Für die einen ist es der Schritt in die grosse Freiheit, für andere die wohlverdiente Pensionierung und für mich die Chance, nochmals etwas Neues, jedoch Kleineres anzupacken.

Euch allen danke ich von ganzem Herzen für die Zusammenarbeit in den vergangenen Jahren, das Vertrauen und die vielen schönen Begegnungen, die ich während meiner Tätigkeit hier in Frienisberg erleben durfte. Mit meinem Chiffre-Inserat suchte ich nach einer Traumstelle, diese habe ich in Frienisberg auch gefunden!

Meiner Nachfolgerin, Frau Sibylle Schenk, wünsche ich von Herzen alles Gute. Gleichzeitig bitte ich Euch, das mir entgegengebrachte Vertrauen auch an meine Nachfolgerin zu übertragen. In diesem Sinne verabschiede ich mich von Euch und wünsche Euch gutes Gelingen in allen Dingen und «machtet's guet».

Neue Bereichsleiterin Dienste



Sibylle Schenk, Stellenantritt 1. Juli 2017

Kurzportrait: Im Sommer 1997 schloss ich die kaufmännische Grundbildung im Profil Bank ab und arbeitete bis 2008 in verschiedenen Funktionen beim Lehrbetrieb weiter. Hier

entdeckte ich das Interesse am Personalmanagement und der Hunger nach neuem Wissen bewog mich, während dieser Zeit die höhere Fachschule für Wirtschaft zu absolvieren. In verschiedenen Funktionen und Organisationsformen im Personalbereich, unter anderem auch im Gesundheitswesen, konnte

ich mein Wissen stetig erweitern und viele wertvolle Erfahrungen sammeln.

Ich freue mich, mich nach der Tätigkeit als HR Business Partner bei der Manor AG an 6 Standorten, nun vor Ort, stationär und voll und ganz, für die Belange des Wohn- und Pflegeheims Frienisberg einzusetzen.

Im Moment engagiere ich mich neben der Arbeit für eine Weiterbildung und fröne in der Freizeit gerne der Reiselust und dem Sport. Mit meiner Familie lebe ich als «Ursprungs-Thunerin» in Hinterkappelen.

Heiraten

Für folgendes Paar haben die Hochzeitsglocken geläutet:

Sabrina Borges Alves (ehemals Giusto) und
Diogo Rafael Borges Alves am 6. Mai 2017

Wir wünschen viele glückliche, gemeinsame Stunden.

Auch für Nachwuchs wurde gesorgt ...

Folgendem Mitarbeiter dürfen wir zur Geburt seines neuen Familienmitgliedes herzlich gratulieren:

Hevi, 6. Februar 2017
Tochter von Hökkes Duyar und Gülbahar Duyar

Prüfungserfolge

Im ersten Halbjahr 2017 schlossen folgende Mitarbeiterinnen erfolgreich ihre Berufsausbildung bzw. Fort- oder Weiterbildung ab:

Certificate of Advanced Studies (CAS) Palliative Care
Walliser Fachhochschule für Gesundheit
Corina Fankhauser

Certificate of Advanced Studies (CAS) Führen in Nonprofit-Organisationen
Fachhochschule Nordwestschweiz
Corinne Lauener

Dipl. Arbeitsagogin ifA
Institut für Arbeitsagogik Luzern
Katharina Vogel

Wir gratulieren den Absolventinnen herzlich zur bestandenen Prüfung und hoffen, dass sie das Gelernte erfolgreich in der Berufspraxis anwenden und umsetzen können.

Pensionierungen

Folgende Mitarbeiterinnen traten in den letzten sechs Monaten in den wohlverdienten Ruhestand:

Beatrix Thomann
Pflegehelferin
62-jährig, 31. Januar 2017

Regula Lehmann
Pflegeassistentin
64-jährig, 31. März 2017

Silvia Burtscher
Pflegefachfrau DN I
64-jährig, 31. Mai 2017

Kathrin Neuenschwander
Pflegehelferin
65-jährig, 31. Mai 2017

Neue Hausleitung Birkenhaus

Am 18. April 2017 hat Herr Roger Nicolet die Hausleitung Birkenhaus übernommen. Wir wünschen ihm viel Freude bei der täglichen Arbeit.

Meine vier Lieblingsplätze

Impressionen von Hans-Rudolf Weibel, der seit dem 1. September 2015 als Leiter der Gärtnerei bei uns im Wohn- und Pflegeheim Frienisberg wirkt.



Der Weitblick von den vier Linden in die Ferne oder übers Nebelmeer.



Ein Begegnungsort der Ruhe mit besinnlichem Charakter.



In unserem Dorf entsteht täglich Neues, was ich mit Spannung und Interesse verfolge.



Der Ort mit all den Blüten.

